

die Empfindungen (Wahrnehmungen) und deren Erinnerungsbilder. Letztere zerfallen in Vorstellungen, Hallucinationen und Illusionen. Die emotionalen Elemente sind die Gefühle, die sich dem Ich als absolut subjectiv darstellen, sich ihren Qualitäten nach stets zu Paaren gruppieren lassen, die einen directen Gegensatz zu einander bilden und durch einen Indifferenzpunkt in einander übergehen. Die intellektuellen Bewusstseinsbestandtheile sind einer Localisation in der Hirnrinde zugänglich, die Gefühle nicht. Jedes Gefühl ist an eine intellektuelle Erscheinung gebunden (intellektuelles Substrat). Das Auftreten der meisten Gefühle ist durch die Eigenschaften ihrer intellektuellen Substrate wesentlich mit bestimmt (Gefühlstöne); nur das Gefühl der Activität und Passivität ist als ein Ausdruck des allgemeinen Bewusstseinszustandes aufzufassen. Die Aufmerksamkeit wird als „eine ihre Objecte beständig wechselnde Bewusstseinsbeleuchtung“ definiert; es wird active und passive Aufmerksamkeit unterschieden. Die active Aufmerksamkeit stellt die primitivste Form einer Willensäußerung dar; sie wird zu Willenshandlung, „wenn sich die active Aufmerksamkeit einer Zielvorstellung zuwendet und deren Realisation herbeiführt.“ Suggestionen treten als Producte wesentlich passiver Aufmerksamkeit ins Bewusstsein, theils in Form von Fremdsuggestionen, theils als Autosuggestionen. „Die Suggestion enthält ein ausgesprochenes Passivitätsgefühl.“ Im Allgemeinen wird die Stärke der Gefühlsbetonung durch die Intensität der Bewusstseinsbeleuchtung bestimmt. „Hemmung“ ist die Herabsetzung der Erregbarkeit einer Bewusstseinserscheinung. Der Schlaf stellt eine solche Hemmung dar. Diese Schlafhemmung kann nach Tiefe und Ausdehnung sehr verschieden sein (oberflächlicher — tiefer Schlaf, allgemeiner — partieller Schlaf.) Dem partiellen Schlafzustand entspricht ein partielles Wachsein, als dessen besondere Form „das systematische partielle Wachsein“ erscheint.

GAUPP (Breslau).

F. EGGER. Ueber den Einfluss des Schmerzes auf die Herzthätigkeit. Untersuchungen über den Werth des Mannkopf'schen Symptomes. Archiv für Psychiatrie 31 (1 u. 2). 1898.

Unter MANNKOPF'schem Symptom versteht man in der Neurologie die Erscheinung, daß der Druck auf einen empfindlichen Punkt der Körperoberfläche bei Nervenkranken (speciell bei Unfallnervenkranken) eine Steigerung der Pulsfrequenz erzeugt. EGGER theilt nun in der vorliegenden Arbeit die Resultate seiner diesbezüglichen Untersuchungen mit. Er hat, um die Zahl der Pulsschläge während kleiner Theile einer Minute objectiv genau festzustellen, den JAQUET'schen Sphygmochronographen benützt, der durch die Möglichkeit einer graphischen Zeitregistrirung besonders geeignet erscheint. Als schmerzzerregendes Mittel wählte EGGER meist den faradischen Strom; er untersuchte 3 Gruppen von Personen:

1. Gesunde und solche Kranke, die nicht mit schmerzhaften Leiden behaftet waren.
2. Patienten mit schmerzhaften, nicht durch Unfall bedingten Leiden.
3. Unfallnervenkranke.

Die wesentlichsten Resultate der mit allen Kautelen angestellten und anschaulich geschilderten Versuche sind folgende: Die Pulsfrequenz wird

durch einen plötzlich auftretenden Schmerz sowohl beim Gesunden wie beim Kranken fast immer gesteigert. Die Grösse der Zunahme der Frequenz hängt von individuellen Eigenschaften und von der Grösse des Schmerzes ab; ein heftiger Schmerz bringt eine grössere Zunahme der Pulsfrequenz hervor, als ein leichter Schmerz. Eine Pulsverlangsamung durch schmerzhaft Reize konnte nie beobachtet werden. Da Bewegungen der Versuchsperson ebenfalls eine Steigerung der Pulsfrequenz erzeugen, so muß jede Bewegung während der Dauer des Versuchs ausgeschaltet, absichtliche Täuschung durch willkürliches Anspannen von Muskeln vermieden werden; es muß ferner ruhiges Athmen gefordert werden. Das MANNKOPF'sche Symptom ist also keineswegs ein Characteristicum der traumatischen Neurosen, sondern gewissermaassen eine physiologische Erscheinung. Für den Arzt hat das Symptom in allen denjenigen Fällen diagnostischen Werth, in denen ein auf Druck oder Bewegung entstehender Schmerz als Grund einer Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit angegeben wird.

GAUPP (Breslau).

MORTON PRINCE. **An Experimental Study of Visions.** *Brain* 21 (84), 528—546, 1898.

Verf. konnte bei einer Hysterica künstliche Visionen erzeugen. Diese Visionen stellten Situationen dar, die das Medium a) erlebt und entweder wieder vergessen, oder, weil es sich während derselben in bewußtlosem Zustande befand, garnicht wahrgenommen hatte, b) die sie, soweit ermittelt werden konnte, überhaupt nicht erlebt hatte. Wurde das Medium hypnotisirt, so konnte Verf. 2 Stadien unterscheiden in denen das Medium H_1 sich als 2 völlig neue Individualitäten gab. H_2 von gleichem sensitiven Charakter wie H_1 hatte den Bewußtseinsinhalt $x_1 + x_2$ und H_3 von heiterem, neckischem Temperament umfasste $x_1 + x_2 + x_3$. H_3 wußte alles was H_1 im wachen und schlafenden Zustande je betroffen hatte und Verf. brauchte, um sich über die Erlebnisse, die den Visionen von H_1 zu Grunde lagen und deren sich H_1 nicht mehr erinnerte, zu unterrichten, nur das Medium in tiefe Hypnose zu versetzen; dann trat H_3 , die allwissende, hervor und gab Aufklärung.

Diese Erfahrungen meint Verf. dürften bei Hallucinationen anderer Sinne, auch bei Geisteskranken Gültigkeit haben.

Ob nicht auch Miss H_1 bisweilen „full of fun“ war wie ihre Doppelgängerin H_3 ? Es soll so etwas bei Hysterischen vorkommen.

STORCH (Breslau).

WOLFGANG BOHN. **Ein Fall von doppeltem Bewußtsein.** Inaug.-Dissert. Breslau 1898. 46 S.

Den Kern der vorliegenden Abhandlung bildet die Mittheilung eines Falles von alternirendem Bewußtsein bei einem hysterischen Mädchen von 22 Jahren. Die Kranke, eine von Haus aus abnorm veranlagte Natur, bot das Bild schwerer Hysterie, in deren symptomreichem Verlauf als episodischer Zustand eine Zeit lang ein Doppelleben geführt wurde, dessen wesentlicher Inhalt eine Verlobungsgeschichte bildet. Die Patientin fingirte eine Verlobung mit einem in Nizza lebenden Rechtsanwalt, schrieb an ihn